IV. Umschau.

Amerika.

Milwaukee. Schulsuperintendenten-Wahl. Am Dienstag, dem 5. März, fand die Neuwahl eines Schulsuperintendenten des öffentlichen Schulwesens statt, die die Wiederernennung des bisherigen Inhabers dieses Amtes, des Herrn H. O. R. Siefert, ergab. Wir freuen uns aufrichtig über diesen Ausgang. Herr Siefert bekleidete das hervorragende Amt bereits zwei Termine und hat es in dieser Zeit verstanden sich die Achtung seiner ihm unterstellten Lehrer zu erwerben, und seine Wiederwahl giebt den besten Beweis dafür, dass seine Tüchtigkeit auch in der Schulverwaltung Anerkennung gefunden hat.

Sein Programm, das er sich für seine weitere Amtsführung vorgezeichnet hat, und das er im Anschluss an seine Dankesworte für die Wiederwahl vor dem Schulrat kund gab, gipfelt in drei Forderungen: mehr männliche Lehrer, kleinere Klassen — die Schülerzahl sollte in keiner Klasse 35 übersteigen —, und Wachsamkeit bei Aufnahme neuer Lehrfächer im Lehrplan, der eher einer Entlastung als einer weiteren Belastung bedarf. Sollte es ihm gelingen diese drei Forderungen durchzusetzen, dann würde Herr Siefert sich ein dauerndes Verdienst um unsere Schulen erworben haben.

Herr Siefert ernannte noch am Abend seiner Wahl seinen bisherigen Hilfssuperintendenten des Deutschen, Herrn B. A. Abrams, für das gleiche Amt. Die Thätigkeit von Herrn Abrams in den P. M. zu beleuchten, erübrigt sich. Sein Name ist mit unsern Bestrebungen seit Jahrzehnten so eng verknüpft, dass er überall da, wo für unsere Sache noch Sympathie und Verständnis ist, rühmend genannt wird. Wir gratulieren ihm und seinem Chef von ganzem Herzen.

"College Entrance Examination Board." Mit der Absicht, die Anforderungen an die in die verschiedenen „Colleges" und Universitäten Aufnahme suchenden Studenten auf gleiche Stufe zu bringen, gründeten diese Schulen in den mittleren Staaten und Maryland am 17. November vorigen Jahres einen Prüfungsausschuss, welchem die Prüfung der Applikanten zu irgend einer der zur Vereinigung gehörigen Anstalten obliegen solle. Aus dem am 10. Dezember erlassenen ersten Dokument des Ausschusses entnehmen wir folgende Punkte von allgemeinem Interesse. Der Prüfungsausschuss hofft, dass die von ihm abgehaltenen Aufnahmeprüfungen solche an den einzelnen Anstalten unnötig machen werden. Die Vorteile der durch den Ausschuss geleiteten Examinationen sind darin zu suchen, dass diese einheitlich inbezug auf Wissensstoff und Ausführung sind; dass sie an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit abgehalten werden können, und darum den Prüflingen die Teilnahme bedeutend erleichtern; dass sie ein Zusammenwirken der verschiedenen Anstalten in einer sehr wichtigen Angelegenheit bekunden, das nur heilsam auf die Arbeit an diesen Schulen wirken kann, ganz abgesehen davon, dass diese Prüfungen Zeit und Geld für die Anstalten und die Prüflinge ersparen. Die Ergebnisse der Prüfungen sollen für die einzelnen Schulen nicht bindend für die Aufnahme oder Zurückweisung des Studenten sein, im Gegenteil bleibt jeder Schule die endgiltige Entscheidung über Aufnahme oder Zurückweisung des Zögling überlassen.

Die Aufnahmeprüfung findet in den Tagen vom 17. — 21. Juni d. J. an Orten, die später noch bestimmt werden sollen, statt. Jeder Applikant zahlt vor Eintritt in das Examen $5.00. Das Zirkular, welches die an die Prüflinge gestellten Anforderungen enthält, ist gegen Einsendung von 10 cts. in Briefmarken von dem Sekretär der Vereinigung (Secretary of the College Entrance Examination Board, Sub-Station 84, New York, N. Y.) zu beziehen.

Die Examinatoren für das Jahr 1901 sind:

Chemie: Prof. Ira Remsen, John Hopkins Un.

Englisch: Prof. Francis H. Stoddard, New York University.

Französisch: Prof. A. Guyot Cameron, Princeton Un.

Deutsch: Prof. M. D. Learned, Un. of Pennsylvania.

Griechisch: Prof. Herb. Weir Smyth, Bryn Mawn College.

Geschichte: Prof. Lucy M. Salmon, Varsar College.

Lateinisch: Prof. Charles E. Bennet, Cornell Un.

Mathematik: Prof. Henry Dallas Thompson, Princeton Un.

Physik: Prof. Edward L. Nichols, Cornell Un.

Pittsburg, Pa. Der erste Waffengang, den der deutschamerikanische Zentralbund von Pennsylvania in der Staatslegislatur mit den deutschen Interessen feindlichen Elementen bestanden, ist siegreich verlaufen. Beide Häuser haben die Vorlage, welche den deutschen Turnunterricht in den öffentlichen Schulen der Städte 1. und 2. Klasse obligatorisch macht, angenommen, und die Vorlage liegt jetzt dem Gouverneur Wm. A. Stone zur Unterschrift vor. Dass letzterer, wie seiner Zeit Gouverneur Pattison, die Vorlage vetieren könnte, ist kaum zu erwarten. Von dem Zentralturnverein, dem deutschen Leseverein und dem westlichen Zweige des deutschamerikanischen Zentralbundes in Pittsburg sind Petitionen an den Gouverneur um Unterzeichnung der Vorlage gesandt worden.

Sacramento, Cal. In dem unteren Hause der Staatslegislatur von Californien ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach welchem in Schulen, in denen mehr als zwei Lehrer unterrichten, die ersten Grade (Anfänger) von solchen Lehrern unterrichtet werden sollen, die eine wenigstens zweijährige Erfahrung haben, oder eine Normalschule oder eine der beiden Hauptuniversitäten des Staates — die Staatsuniversität oder die Stanford-Universität — absolviert und besondere Empfehlungen für das Lehramt erhalten haben.

Chicago. Freie Lehrbücher. Die Erziehungskommission des Bürgervereins von Chicago hat sich entschieden zu Gunsten freier Schulbücher an alle Schulkinder erklärt. Das System, nach welchem nur den armen Kindern freie Lehrbücher gewährt werden, ist geeignet, Unfrieden in die Schule zu bringen und verletzend auf das Gemüt der Kinder der Armen zu wirken.

Treuer Amerikanismus. Von Lehrern und Schülern der Englewood-Schule gelangte eine Petition an den Schulrat von Chicago, die Mittagspause von 25 auf 45 Minuten zu verlängern, unter der Begründung, dass kalter „pie“, „ice-cream“, Sodawasser und „pickles“ auf die Gesundheit der Schüler nachträglich wirken, dass aber die Zeit zur Einnahme eines substantielleren Mahles fehlt. Der Schulrat gewährte die Verlängerung der Pause, sprach aber seine Missbilligung über die gegen den „pie“ ungerecht erhobenen Anschuldigungen aus. Präsident Harris äusserte sich folgendermassen: “We want it understood that the passage of this resolution will in no way express our disapproval of that article of diet.”

Milwaukee. Chodwickis Radierungen. Am 7. Februar d. J. waren 100 Jahre seit dem Hinscheiden des grossen Kupferstechers und Miniaturmalers David Chodowiecki verflossen. Eine nahezu vollständige Sammlung der Radierungen befindet sich in Milwaukee als Eigentum des Herrn George C. Bunsen, der ein Nachkomme des grossen Künstlers ist. Die Bücher sind zwei Bände, einer von 108, der andere von 113 Seiten, und enthalten zusammen 2037 Radierungen. Sie scheinen dem Künstler als Handexemplar gedient zu haben; wenigstens deuten darauf viele Bemerkungen am Rande hin. Man liest oft das Wort „fertig“, und bei einigen Blättern, die doppelt vorhanden sind, trägt das erste, als nicht ganz vollendet, keinen Vermerk, während erst das zweite als „fertig“ bezeichnet ist. Diese Sammlung ist eine der fünf Sammlungen, die der Künstler selbst für seine Kinder anlegte, und wurde nach einem Briefe Chodowieckis vom 8. März 1794 seiner jüngsten Tochter Henriette, wahrscheinlich an ihrem Hochzeitstage übergeben.

Deutschland.

Erfolg. Der als Schriftsteller und Dichter bereits in den weitesten Kreisen aufs vorteilhafteste bekannte Hamburger Lehrer Otto Ernst Schmidt (Otto Ernst) hat mit seiner neuesten Komödie „Flachsmann als Erzieher“ (Verlag von L. Staackmann in Leipzig, Pr. 2,00 M.) in Frankfurt a. M., Dresden und Berlin (Lessing-Theater) einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Jena. Die kürzlich verstorbene Witwe des Privatgelehrten Dr. Thomas in Wittenberg, eines Schülers Herbarts, hat dem pädagogischen Universitätsseminar hier 12,000 M. zur Förderung des Studiums Herbartscher Pädagogik vermacht. Die Hälfte

der Zinsen soll fünf Jahre angesammelt und dann bei der akademischen Preisverteilung für eine pädagogische Arbeit als Preis (1000 M.) vergeben werden; die andere Hälfte soll jährlich als Unterstützung an ein Mitglied des pädagogischen Universitätsseminars Verwendung finden.

Mit den Schülervorstellungen in Hamburg scheints zu Ende zu gehen. Wenigstens schreibt die „Hamburger Schulzeitung": „Der Theaterausschuss der Vereinigung für die Pflege der künstlerischen Erziehung macht bekannt, dass es erst „nach weiteren Bemühungen" gelungen ist, die Herren Stadttheater-Direktoren zu bewegen, wenigstens ein Stück zu geben, und zwar Schillers „Maria Stuart". Auch dieses bescheidene Ergebnis konnte nur erreicht werden, nachdem den Herren Direktoren Bachur und Bittong zugesichert wurde, dass ihnen die aufs genaueste berechneten Selbstkosten ersetzt würden. Voraussichtlich werden die Eintrittspreise erhöht werden müssen."

Elsass - Lothringen. Nahezu 100 elsass-lothringische Lehrer haben dem „Messin" zufolge um ihre Versetzunz nach Preussen gebeten. Der Grund dieses Schrittes ist darin zu suchen, dass in Preussen die Einkünfte der Lehrer weit höher als in Elsass-Lothringen sind. Da in den Reichslanden kein Überfluss herrscht an Lehrpersonal, so ist diese Landflucht von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Leipzig. Das Lehrerseminar des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit hier versendet sein Programm für das laufende Jahr. Danach sind, je nachdem Teilnehmer dafür angemeldet werden, Unterrichtskurse in Aussicht genommen für Vorstufe, Holzschnitzerei, Hobelbankarbeit, Papparbeit, Metallarbeit, Modellieren, ländliche Holzarbeit und Herstellung von Lehrmitteln; ausserdem findet, wie in früheren Jahren, ein zweiwöchentlicher Kursus für Obst- und Gartenbau mit besonderer Berücksichtigung der Schulgartenpflege statt. Diese Kurse beginnen mit dem 1. Juli und endigen im September; der Eintritt in dieselben kann mit Anfang jeder Woche erfolgen. Zur Herbeiführung einer gründlicheren Ausbildung sind von diesem Jahre ab zwei wesentliche Neuerungen getroffen, indem im Anschluss an die praktische Arbeit in besonderen Stunden die Einführung in die Methode des Werkzeichnens stattfindet, und indem nach Analogie der Seminarübungsschulen eine Schülerwerkstatt der Anstalt eingerichtet ist. Der deutsche Verein verfolgt unausgesetzt auch den Fortgang der Bestrebungen im Auslande. Zu diesem Behufe hat im Auftrage des Vereins der Direktor Dr. Pabst hier auch die Pariser Weltausstellung besucht, worüber er jetzt in den Blättern für Knabenhandarbeit berichtet. Hochbeachtenswertes ergaben hiernach die Ausstellung der Stadt Paris und des französischen Unterrichtsministeriums, sowie diejenigen von England, Nordamerika, Russland und den nordischen Ländern. Dr. Pabst kommt zu dem Schlusse, dass namentlich die Einrichtungen in Frankreich, wo dem Handfertigkeitsunterricht schon seit den siebziger Jahren eine ausserordentliche Förderung und Durchbildung zu Teil geworden ist, die volle Beachtung der deutschen Schulmänner verdienen. Sonderabzüge dieses Berichts, wie Exemplare des Leipziger Seminarprogramms können unentgeltlich von dem Vorsitzenden des deutschen Vereins von Schenckendorff in Görlitz, oder vom Direktor Dr. Pabst, Leipzig, bezogen werden.

Urteil über Herbart. Der frühere Provinzialschulrat und jetzige Kurator der Halleschen Universität, Dr. Wilhelm Schrader, präzisiert in seinen „Erfahrungen und Bekenntnisse" (Berlin 1900) seine Stellung zur Herbartschen Pädagogik (Seite 196 und 197) folgendermassen: „Bei der Prüfung in der Pädagogik habe ich nie ein besonderes System bevorzugt noch auch angefochten, selbst nicht das Herbartsche, obschon ich seine psychologischen Voraussetzungen damals, wie jetzt für grundfalsch halte". Weiter bespricht der Verfasser das von Herbart im Jahre 1810 in Königsberg gegründete pädagogische Seminar und kommt, gestützt auf das Urteil des Direktors Beneke, zu dem Ergebnis, dass die Schüler bei ihrer geringen Zahl und einem allerdings anregenden Lehrverfahren rasch fortschritten, allein das Erlernte haftete nicht „und offenbar kam es nicht zu einer harmonischen Erziehung des Geistes, der ja in dieser Philosophie auch nicht einheitlich gedacht war. Vielmehr wurden einzelne geistige Kräfte bevorzugt und überhaupt das Hauptaugenmerk auf die Auffassung und das Anlernen gerichtet; auch heute kann man hinlänglich wahr-

nehmen, dass die Herbartianer in dem Kinde mehr einen Versuchsgegenstand als ein einheitliches nach seiner ursprünglichen und eigentümlichen Begabung zu bildendes Wesen sehen".

England.

Zu Gunsten der Einführung des Unterrichts in den modernen Sprachen an den Elementarschulen, hielt Dr. Garnett, ein in englischen Schulkreisen vorteilhaft bekannter Pädagoge, einer Londoner Korrespondenz der Allg. Deutschen Lehrerzeitung zufolge, vor der Gesellschaft für moderne Sprachen in Liverpool eine Ansprache, die dem Londoner Tageblatte, dem "Globe", den Stoff zu folgenden beherzigenswerten Bemerkungen giebt:

„Das von Dr. Garnett angeregte Thema hat in unserem Lande in den letzten zwei oder drei Jahren etwas mehr Beachtung gefunden, denn vordem. Die Unwissenheit unseres Volkes hinsichtlich der Sprachen seiner Nachbarn hat grosse Nachteile für uns im Gefolge gehabt, wenn schon es nicht abzustreiten ist, dass die Verbreitung der englischen Sprache an und für sich bedeutend zugenommen hat, und wenn immer eine Sprache als universell hingestellt werden soll, die englische die erste Anwartschaft darauf hat. Aber wir sind heute davon noch weit entfernt und bei vielen unserer Landsleute, die auf anderem Gebiete ein reiches Wissen bekunden, hapert es mit der Kenntnis kontinentaler Sprachen in bedenklicher Weise. Dr. Garnett betrachtet die Beherrschung des Deutschen und Französischen als unerlässliche Bedingung für den Gebildeten und meint, dass sie einen wesentlichen Teil des Wissens der Marine- und Armeeoffiziere bilden müsse. Nicht unbemerkt dürfte geblieben sein, dass z. B. Russland seinen Offizieren das Studium der chinesischen und anderer orientalischer Sprachen dringend anempfehle."

Dänemark.

Im März 1899 ist ein neues Schulgesetz angenommen worden, nach welchem in städtischen Klassen 35, in ländlichen 37 als Höchstgrenze der Schülerzahl zu gelten hat. Der Vorteil, welcher der dänischen Jugend in pädagogischer, besonders aber in hygienischer Hinsicht aus dieser wahrhaft philanthropischen Bestimmung erwächst, dürfte ungleich grösser sein, als der Nutzen, den das erforderliche Kapital auf anderem Gebiete zu bringen vermöchte. Inbezug auf die Opfer, die hier von Staat und Gemeinde gefordert werden, sagt Professor J. Rehmke im Deutschen Wochenblatte: „Um des Geldes willen dürfen wir diese Frage nicht an die Seite schieben, dürfen wir eine der heiligsten Sachen, die Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts nicht vernachlässigen und schlecht besorgt sein lassen. Das Volksschulinteresse ist der innerste Kern des Staatsinteresses".

Russland.

Wenn man die traurige finanzielle und gesellschaftliche Stellung der russischen Volksschullehrer berücksichtigt, darf man sich nicht darüber wundern, dass sie in letzter Zeit immer häufiger ihre Posten verlassen, um ein anderes Wirkungsfeld zu suchen, welches ihnen die Möglichkeit gewährt, ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Schon im Jahre 1896 waren in den östlichen Gouvernements 46 und in den südlichen 498 Schnapsverkäufer ehemalige Volksschullehrer; dabei ist es bezeichnend, dass in den 3 Gouvernements ohne Landschaftsverfassung 61 % der Verkäufer früher Lehrer gewesen waren, in den Landschaftsgouvernements aber nur 38 %. Dieselbe Erscheinung zeigt sich überall dort, wo das Monopol eingeführt wird: wo staatliche Schnapsbuden entstehen, verlieren die Schulen ihre Lehrer.

Die Russifizierung der Universität Dorpat (jetzt Jurjew) hat in den letzten Jahren überraschende Fortschritte gemacht. Unter den Professoren giebt es in diesem Semester nur noch vier Reichsdeutsche, darunter den Anatomen Rauber und den Chirurgen W. Koch. Diese vier Professoren halten ihre Vorlesungen in deutscher Sprache, alle an-

deren Professoren—in russischer. Nur in der theologischen Fakultät ist die deutsche Sprache von der Regierung beibehalten worden. Die Zahl der Studenten beträgt 1709; davon gehören 1027 dem griechisch-orthodoxen Bekenntnis an. Nach 1895 belief sich die Zahl der Orthodoxen, die in Dorpat immatrikuliert waren, auf nur 90. Aus den baltischen Provinzen stammen 402 Studenten, aus den übrigen Gouvernements des Reiches 1301, und 6 Studenten sind Ausländer.

Guatemala.

Frau Professor Cäcilie Seler erzählt in ihrem soeben erschienenen Buche über Reisen in Mexiko und Guatemala von den dortigen Schulen: Seit wir den Boden von Guatemala betreten hatten, waren wir dadurch überrascht worden, dass wir in jedem grösseren Dorfe eine Schule, meist einen Lehrer für die Knaben und eine Lehrerin für die Mädchen antrafen; ja häufig war auch ein reger Schulbesuch vorhanden, was von den viel spärlicher vorhandenen Schulen Mexikos nicht behauptet werden kann. Trotzdem haben wir uns nicht davon überzeugen können, dass die allgemeine Volksbildung in Guatemala auf einer höheren Stufe stehe als in Mexiko. Es mag vielleicht sein Gutes haben, die jüngere Generation an regelmässigen Schulbesuch zu gewöhnen; ob aber nennenswerte weitere Ergebnisse zu verzeichnen sind, scheint zweifelhaft. In Chiatina hatten wir die Erfahrung gemacht, dass nach einem vierjährigen Unterrichte die Knaben Gedrucktes unvollkommen lesen und die Drucklettern mühselig nachzumalen gelernt hatten. Die sehr begabten kamen dann nach einiger Zeit so weit, ihren Namen schreiben zu können. In Toaquil hatten wir, während die Frau des Lehrers uns ein Frühstück zubereitete, Gelegenheit, etwas vom Unterrichte mit anzuhören. Eine Schar schwarzäugiger hübscher Kinder sass in der Klasse ziemlich artig beisammen; der Lehrer ging ab und zu und dozierte dabei gelegentlich ein Viertelstündchen, d. h. er mühte sich mit der grammatischen Analyse eines Satzes ab, unter Anwendung gelehrter Bezeichnungen seiner Teile, vor Kindern, die in der Schule erst Spanisch lernen sollen, da sie von Hause aus nur Indianisch sprechen. Wie schade um den Aufwand von Zeit und Geld, der doch bei richtiger Anwendung so viel Nutzen stiften könnte! Was das Geld anbetrifft, so ist das so eine Sache; denn sobald es knapp wird, sind die Lehrer die ersten, denen das Gehalt nicht gezahlt wird. Die Mädchen habe ich immer nur in Handarbeiten unterrichten sehen. Obgleich man über den Nutzen feiner Perl- und Seidenstickereien in Indianerdörfern auch seine eigene Ansicht haben kann, so sind sie immer noch verwendbarer als grammatikalische Analysen.

Japan.

Die Einführung des deutschen Schulsystems wird hier geplant. Eine japanische Kommission, bestehend aus Dr. J. Yokai, Prof. J. Kozai vom landwirtschaftlichen Institut in Tokio und Prof. Hashimoto von Sopporo, befindet sich gegenwärtig in Deutschland, um dem Erziehungswesen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Die japanische Regierung beabsichtigt, das deutsche System, soweit es japanischen Verhältnissen anzupassen ist, einzuführen. Die "Eastern World" bemerkt dazu, dass Vicomte Mori schon vor mehr als 14 Jahren Schritte zur Einführung des deutschen Schulsystems gethan hat. Sein Tod bereitete diesen Bestrebungen ein vorzeitiges Ende. Die Wiederaufnahme des Planes ist im Interesse des Fortschrittes abendländischer Zivilisation in Ostasien jedenfalls mit Freuden zu begrüssen. Es würden jedoch, sollten die beabsichtigten Reformen in der That eingeführt werden, mehr als 90% der jetzt in den Schulen Japans thätigen eingeborenen Lehrer entlassen werden müssen, weil sie den Anforderungen des neuen Systems nicht Genüge leisten könnten. Dies liesse die Anstellung einer grossen Anzahl von deutschen Lehrern, hauptsächlich solcher, die ihre Studien am orientalischen Seminar in Berlin gemacht haben, als Notwendigkeit erscheinen. Fraglich aber bleibt es dennoch, ob japanische Schulbehörde stark genug sein wird, um die fast militärische Disziplin deutscher Schulen durchzuführen, oder ob die Knaben nach wie vor die Meister bleiben sollen. Im letzteren Falle dürfte selbst das deutsche Schulsystem, wie jedes andere, in Japan fehlschlagen.